

Kleine Presse

Stad-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreis: Groß-Frankfurt 50 Pf. monatlich, durch die Post
Mk. 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntags
Stadtelephon in Frankfurt: Hans 5040, 5041, 5042, 5043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Cofal-Inserate 20 Pf. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote o. Zimmern u. Wohnungen) 10 Pf.
Finanz-Anzeigen u. auswärts, Inserate 30 Pf. Reklamen 75 Pf.
Zerleger im Verlage mit auswärtigen Orten, Fernnummer 43

Die drei Kreuzer.

Cressy — Aboutie — Hogue.

Die von dem Unterseeboot „U 9“ in Grund gebohrten drei englischen Panzerkreuzer

Das „Hamburger Fremdenblatt“ erinnert daran, daß die Namen der drei von dem deutschen Unterseeboot „U 9“ zerstörten englischen Kreuzer an Ruhmestaten aus der englischen Geschichte erinnern, so daß abergläubische Leute die Besetzung dieser Kreuzer als ein böses Vorzeichen für England deuten könnten. Der Zufall will, daß die drei englischen Schiffe aber gleichzeitig auch Erinnerungen wachrufen an die Jahrhunderte hindurch dauernden Kämpfe der einstigen Todfeinde, die sich jetzt in edler Bundesbrüderschaft gefunden haben.

Bei Cressy an der Somme — das sich die Engländer unndgerecht in Cressy umtaufte — war es, wo Eduard III. im Jahre 1346 mit seinem schwachen, aber leicht beweglichen Heere die dreifache französische Uebermacht aufs Haupt schlug. Die Blüte der französischen Ritterschaft blieb auf dem Schlachtfelde. Die Schlacht war entscheidend für den Feldzug, Calais fiel in der Folge und blieb über zweihundert Jahre bei England.

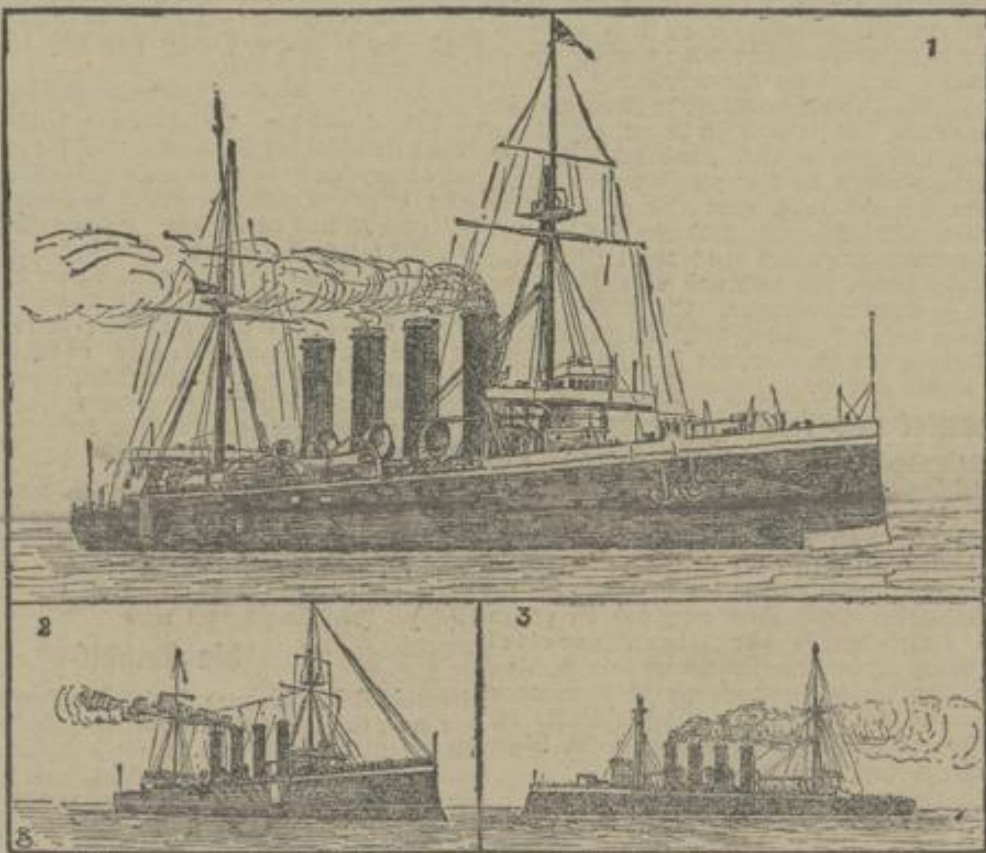
Mit Aboutie ist unvergänglich der Ruhm des größten englischen Seehelden verbunden, der hier zum ersten Mal ein selbständiges Kommando führte. Nach dreimonatiger Kreuzfahrt entdeckte Nelson am Spätnachmittag des 1. August 1798 die durch das ganze Mittelmeer geisterte französische Flotte auf der Reede von Aboutie vor Anker liegend. In seemännisch und taktisch meisterhafter Gefechtsanlage brachte er den Gegner zwischen zwei Feuer und vernichtete ihn in graußigem Nachkämpfe. Der französische Flottenführer, Admiral Bruex, flog mit seinem Flaggschiff „Orient“ in die Luft. Von dreizehn Linienschiffen und vier Fregatten entliefen nur zwei Linienschiffe und zwei Fregatten in schwer beschädigtem Zustande. Von dem Schlage von Aboutie hat sich die französische Flotte nie wieder erholt, die Seeherrschaft war endgültig in die Hände Englands übergegangen. Eines der genommenen Linienschiffe, der „Aguillon“, erhielt zur Erinnerung an diese ausgezeichnete Waffentat aus Englands großer Zeit zur See den Namen „Aboutie“. Sein Namensnachfolger ruht jetzt auf dem Boden der Nordsee.

Auch der „Hogue“ führte den Namen eines in jenem Jahrhundert während der Kriege eroberten französischen Schiffes.

Die drei Panzerkreuzer bildeten mit den drei Schwesterschiffen „Bacchante“, „Curyalus“ und „Sulzer“ das siebente Kreuzergeschwader. Die bei Fairfield und Vickers in den Jahren 1899/1900 vom Stapel gelaufenen Schiffe gehörten zum Bauprogramm 1897/98. Sie hatten 12 200 Tons Wasserverdrängung, 21 000 Pferdestärken verließen ihnen eine Höchstgeschwindigkeit von 20 bis 21 Knoten. Die Bewaffnung bestand aus zwei 234, zwölf 15, zwölf 7,6 und drei 4,7 Zentimeter-Geschützen, zwei Maschinengewehren und zwei Torpedorohren. Der Panzer in der Wasserlinie und der Turme war 152 Millimeter, der des Panzerdeckes 76 Millimeter stark.

Der bisherige Verlauf des Seekrieges scheint der französischen jeune Ecole recht zu geben, die den Bau von Linienschiffen und Panzerkreuzern verwarf und den zur See überlegenen Gegner mit leichten Waffen, Torpedobooten, Unterseebooten und Minen, bekämpfen, seinen Handel mit leicht beschafften, schwach geschützten, aber besonders schnellen Kreuzern zerstören wollte. Bei uns hat diese Theorie nie viele Anhänger gefunden. Man verschloß sich nicht der Tatsache, daß man mit diesen kleinen Mitteln den Feind wohl gewaltig schädigen könne, daß aber ein entscheidender Schlag gegen eine feindliche Flotte nur durch vollwertige Kampfschiffe geführt werden könne. Und von der Niederrichtung des Gegners zur See hängt letzten Endes die Seeherrschaft ab.

Zimmerlin zeigen unsere bisherigen Erfolge zur See, daß die Marine die Durchbildung der leichten Waffen nicht vernachlässigt hat. Die schmerzlichen Wunden, die unsere kleinen Kreuzer und Hilfskreuzer in allen Meeren der englischen Handelsflotte schlagen, helfen nicht minder erfolgreich das Märchen von der englischen Seeherrschaft zerstören als die Taten unserer Torpedobooten, Unterseeboote und Minenleger. Das erwartete, blitzschnelle Aufstehen und spurlose Verschwinden der „Nürnberg“ im Stillen Ozean, der „Emden“ und



1. Panzerkreuzer „Aboutie“. 2. Panzerkreuzer „Cressy“. 3. Panzerkreuzer „Hogue“.

„Königsberg“ im Indischen Ozean, der „Dresden“, „Karlsruhe“, „Kaiser Wilhelm der Große“, „Cap Trafalgar“ im Atlantik haben ein außerordentliches Moment der Unsicherheit in den englischen Seehandel hineingebracht, das deutlich in den Frachtraten, den Versicherungsspremlen, ja selbst in einer teilweisen Einstellung der Seeschifffahrt nach englischen Häfen zum Ausdruck kommt. Nachhaltiger noch wirkt dieser Kreuzerrieg auf das neutrale Ausland, das kopfschüttelnd an der Ueberlegenheit der englischen Flotte zu zweifeln beginnt. So machte die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer durch ein einziges deutsches Unterseeboot in Schweden tiefen Eindruck. Man sieht sich infolge der deutschen Ueberlegenheit mit dieser technischen Waffe zu einer Umwertung aller maritimen Werte gezwungen. Der Glaube, daß Englands Seeherrschaft durch seine Schiffsrufen unbedingt gesichert sei, ist in den nordischen Staaten ins Wanken geraten.

Sämtliche Wiener Blätter besprechen die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9“ in begeisterten Artikeln. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der 22. September wird in der Geschichte der deutschen Flotte immerdar ein Ruhmestag sein. Drei vortrefflich armierte starke Panzerschiffe vernichtete ein einziges deutsches Unterseeboot in dem Zeitraum von zwei Stunden, eine Tat, die neuerlich beweist, daß die deutschen Matrosen in Bravour und Tüchtigkeit und in ihrem heroischen Unternehmungsgestirne sich würdig der Landarmee unseres Verbündeten anreihen. Die „Neue Freie Presse“ führt aus: Zwei Stunden hat sich das Unterseeboot auf dem Kampfsplatz aufgehhalten, jede Minute konnte seine letzte sein. Die Tat zeugt von einer bis ins Detail ganz außerordentlich guten Schulung der gesamten Besatzung und von ihrer Tapferkeit. Diese Tat wird als erster Unterseebootangriff im großen Stil für alle Zeiten ein Beispiel sein, wie man es nicht hätte erwägen und vollendete Technik schier unglaublich dankende Erfolge zu zeitigen vermögen. Die Erzählung, die solche Opferbereitschaft hervorbringt, muß den Sieg verbürgen.

Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Die Führer und

Mannschaften der österreichisch-ungarischen Flotte, sie senden jubelnden Gruß den deutschen Kameraden zur See, sie senden begeisterten Glückwunsch zum Seesieg bei Hoek van Holland und grüßen voll Bewunderung das deutsche Unterseeboot „U 9“.

In der Unterseebootsfrage wollten Ungewisse die das Stillsind der deutschen Flotte sehen. Tatsache ist jedenfalls, daß man sich bei uns das kostspielige Experimentieren mit unerprobten Typen geschenkt hat und erst sehr spät an den Ausbau der Unterseebootsflotte gegangen ist. Aber wie in der Luftwaffe ist auch hier der anfängliche Vorsprung anderer Mächte schnell wieder eingeholt. Die kühnen, tagelangen Kreuzfahrten unserer Tauchboote in jedem Wetter, die den Feind weit von den heimischen Küsten suchen, beweisen die große Leistungsfähigkeit unseres Schiffsmaterials und die hervorragende Ausbildung der Besatzungen. Das ruhige, zielbewusste, systematische Vorgehen unserer Marineverwaltung hat auch unser Unterseebootswesen zu einer gleichen Musterwaffe ausgebaut, wie wir sie in unsern Torpedobooten schon lange besitzen.

Die Stimmung in London.

In London hat die Nachricht von dem Untergang der drei Kreuzer, wie aus Kopenhagen gemeldet wird, eine furchtbare Aufregung verursacht. Die englische Presse sucht zwar nach Möglichkeit den gewaltigen Eindruck abzuschwächen, den der Verlust von drei großen Kreuzern im Publikum hervorruft, aber die Tatsache, daß alle Blätter spaltenlange Leitartikel darüber bringen, zeigt zur Genüge, wie ernst der Vorfall genommen wird. Die „Daily News“ sagt gerade heraus, das Unglück, das die britische Flotte in der Nordsee getroffen habe, sei das ernsthafteste, das irgend eine der Mächte zur See bis jetzt in diesem Krieg erlitten habe. Dann zeigt das Blatt, daß die deutsche Flotte in ihrem Hafen sicher geborgen, sozusagen blockiert sei, während die englische Flotte die Aufgabe habe, die Flotte aus dem Loch zu locken, weshalb sie immer Unterseeangriffen bloßgestellt sei. Einmütig möchte die Presse die verlorenen Schiffe als veraltet hinstellen. Die „Times“ tut dabei

Wer einem Mächtigen den Krieg erklärt, hat sein Recht zu flagen, wenn er unterliegt.

Germano Ringg.

entrüstet, weil zwei der großen Kreuzer in Grund gehohlet wurden, während sie die Schiffsrüchigen der „Aboukir“ retten wollten. Das Ereignis zeige, welche tödliche machtvolle Waffe das Unterseeboot sei, das wahrscheinlich von Gunden kommend, einen Aktionsradius von 2000 Meilen besitze. Die „Daily News“ teilt ihren Artikel: „Ein neuer Schreck der Meere“, und sagt, der moralische Einfluß gleich Null sei. — Die „Times“ schlägt vor, die deutsche Küste mit einem Minengürtel zu umgeben, um den Feind einzuschließen. — „Manchester Guardian“ sagt, man dürfe den Verlust der Schiffe nicht leicht nehmen. Hätten englische Unterseeboote in wenigen Minuten drei Kreuzer zerstört, so hätte man das eine brillante Leistung genannt.

Bericht eines Geretteten.

In einem Bericht des „Allgemeinen Handelsblatt“ heißt es:

Einer der Geretteten hatte die britische Flagge von seinem Kreuzer weggenommen, bevor dieser sank. Er erzählte: „Die Aboukir erhielt ihr Torpedo zuerst, und darauf sprangen von den andern beiden Kreuzern Mannschaften ins Wasser, um die Kameraden von der „Aboukir“ in der Kofe zu retten. Das war unser Glück, denn während wir unsere Kameraden aufsuchten, wurden auch „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund gehohlet. Die „Cressy“ sank in vier Minuten. So schnell verschwand das Schiff vor unsern Augen, daß es entsetzlich war, den Untergang anzusehen, und dabei ging fast die ganze Besatzung mit in die Tiefe; denn wemier, ja nur einzelne konnten sich noch durch einen Sprung ins Meer retten. Ich bin gewiß, daß beinahe 2000 Menschen den Tod in den Wellen gefunden haben, und von denen, die ihr Leben zuerst noch gerettet hatten, sind auch noch viele infolge von Schwäche und Erschöpfung ertrunken. Die Starlen allein konnten am Leben bleiben.“ Die „Flora“ brachte 27 Offiziere und 258 Mann nach Amuiden, wo sie zuerst mit Kleidern versehen werden mußten.

Gerettet und kriegsgefangen.

London, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Aus Amuiden wird gemeldet: Um 9.15 Uhr ging ein Zug mit 260 Ueberlebenden von den britischen Kreuzern nach Amsterdam ab. Nach einem Beschluß der Behörden sollen die Ueberlebenden während des Krieges in Amsterdam bleiben. Außer dem Kommandanten der „Hogue“, der zugleich Kommandant des Geschwaders war, sind im ganzen 30 Offiziere durch den Dampfer „Flora“ gerettet worden, unter denen sich drei Marineärzte und ein Prediger befanden. In Amuiden bleiben vorläufig 21 Verwundete und Kranke zurück. Nur einer, der Chefmaschinist der „Hogue“, ist schwer verwundet, die übrigen haben leichte Kontusionen, und es geht ihnen gut.

Zur Vorsicht bei der englischen Flotte mahnt der Marinefachverständige der Londoner „Daily News“. Unzweifelhaft spreche die Vernichtung der drei englischen Kreuzer für die Güte des deutschen Unterseebootdienstes. Die englische Flotte müsse jetzt Nelsons Taktik befolgen, nämlich Wacht halten, bis der Feind herauskomme. Es seien auch unerwartete Vorstöße zu gewärtigen und sie müsse deshalb in der Nähe der Ostküste bleiben, d. h. in der Richtung der deutschen Unterseeboote. Die Ausführungen kommen schließlich zu dem Schluß, daß das Unterseeboot der einzige Schiffstyp der Zukunft sei.

Von unserer Kreuzerflotte.

London, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ erschien vor Madras und schoß zwei Oelbehälter in Brand. Die englischen Forts erwiderten das Feuer. Die „Emden“ löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit.

Der Vorstoß der Emden auf Madras veranlaßt den Berliner „Volkswacht“ zu folgendem Lob: Vor einigen Tagen kam die Meldung von dem erfolgreichen Jagdzug der „Emden“ auf hoher See, wo der deutsche Kreuzer mehrere englische Handelschiffe abging und sehr trifft die Kunde von dem Streich gegen das durch die Kanonen englischer Forts verteidigte Madras ein. Die holländische Küste, die die Engländer vor unseren Kreuzern im Auslande haben, wird nun noch heillosam versichert werden. Sie finden unsere Schiffe bald hier, bald dort, immer bei der Arbeit, den Feind zu schädigen oder zu vernichten. Die Geschütze von Madras haben unsern braven Schiff nichts anhaben können.

Berlin, 24. Septbr. (Nichtamtlich. Priv.-Tel.) Die „V. Z.“ meldet aus Stockholm: Die aus Deutschland zurückgekehrte Besatzung des von einem Kriegsschiff verjagten finnischen Dampfers „Gleborg“ lobt die deutschen Offiziere und Behörden außerordentlich wegen der den Matrosen zuteilgewordenen guten Behandlung.

Grimsby, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Schlepper ist heute auf eine Mine gestoßen und in die Luft geflogen. Sechs Mann von der Mannschaft wurden getötet.

Die Schlacht steht.

Großes Hauptquartier, 24. Septbr., abends. (Nichtamtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

Aus dem feindlichen Lager liegen heute die folgenden, gleichfalls nicht wesentlich neuen Meldungen vor. Wenn dabei noch immer von einem, wenn auch langsamen „Vorrücken“ gesprochen wird, von dem nach den Meldungen aus dem Großen Hauptquartier nicht die Rede sein kann, so ist darin nichts weiter als eine Rücksicht auf die öffentliche Meinung Frankreichs zu sehen. Es besteht die beste Aussicht, daß die Täuschung nicht mehr lange aufrechterhalten werden kann.

Paris, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet, die Lage sei unverändert. Eine beigefügte Note erklärt, daß die Schlacht auf einem großen Teil der Front den Charakter eines Festungskrieges annehme, was die Langsamkeit des Vorrückens begründet mache.

„Leit Parisien“ bringt einen Artikel des Oberleutnants Roussel, in welchem dieser unter Hinweis auf die sehr starke Stellung und die vorzüglichen Befestigungsarbeiten der Deutschen nur einen langsamen Fortschritt der Schlacht voraussagt. Die nächsten Angriffe seien trotz der Ermüdung der Truppen unstreitig gesichert.

Ähnlich wird dem „Berl. Lokalan.“ berichtet: Der Corriere della Sera meldet aus Paris: Der schon seit zehn Tagen andauernde Kampf nimmt immer mehr den Charakter einer Belagerung an und aller Wahrscheinlichkeit nach wird er ebenso enden. Ganz plötzlich wird die Serie der einseitigen Depeschen durch die Nachricht unterbrochen werden, daß in der Verteidigungslinie eine große Bresche geschlagen wurde, die den Widerstand auf der ganzen Linie unmöglich macht. Der Berichtsteller sagt nicht, wer nach seiner Meinung der Breschenschläger sein wird. Niemand könne sagen, ob das Ende nahe bevorstehe oder nicht. Ein unheimliches Dunkel lagert auf dem Kriegslauf und das Publikum ist gezwungen, seine ganze Kraft und Geduld zusammenzunehmen und seine berechtigten Wünsche zu mildern.

Bei den Kämpfen, die sich jetzt zwischen den deutschen und französisch-erhaltenen Heeren in dem weiten Raume zwischen Dile und Raas auf einer Frontausdehnung von über 200 Kilometer abspielen, und bei denen es sich um Angriff und Verteidigung einer besetzten Feldstellung handelt, spielt

die Technik

eine große Rolle. Während sie bei Bewegungskämpfen nicht so sehr in die Erscheinung tritt, weil bei ihrem schnellen Verlauf häufig die Zeit fehlt, um die beim Heere befindlichen technischen Hilfsmittel alle anzuwenden, ist bei den Kämpfen um Feldstellungen, die sich tage- bis wochenlang hinziehen können, reichlich Zeit vorhanden. Am meisten kann sie die Verteidigung ausnutzen, weil sie die Stellung in längerer Arbeit schon vor ihrer Besetzung durch die Truppen eingerichtet und ausgearbeitet hat und ständig an derselben Stelle verbleibt. Beim Angriff ist dies schon schwieriger, aber auch er wird sich die modernen technischen Hilfsmittel nach Möglichkeit nutzbar machen.

Bei der Verteidigung ist es notwendig, daß die vordersten Linien, die durch die Schützengräben dargestellt werden, mit dem Aufstellungsort der Unterstützungstruppen und Reserven und beide mit den vorgelegten Dienststellen telephonisch oder telegraphisch verbunden werden. Um dies zu erreichen, wird gleich bei Ausbau der Stellung ein umfangreiches Fernsprechnetz gelegt. Soweit es möglich ist, werden die Kabel in die Erde eingegraben, um sie gegen Zerstörung zu sichern. Bei genügender Zeit und Material werden mehrere Leitungen gelegt, damit jederzeit eine verfügbar ist, wenn sich auf der anderen eine Betriebsstörung einstellen sollte. Auf diese Weise ist es auch möglich, für die Infanterie und für die Artillerie zwei voneinander unabhängige Leitungen zu benutzen. Ueber das Hindernis werden einzelne Beobachtungsposten vorgehoben, die in Beobachtungslöchern eingegraben sind, um das nächste Vorfeld zu beobachten und jede Annäherung feindlicher Patrouillen und Zerstörungspatrouillen zu erkennen. Wenn es nicht möglich ist, sie ebenfalls durch Fernsprecher mit den Schützengräben und Reserven zu verbinden, so muß dies wenigstens durch elektrische Klingeln erfolgen.

Um die Beobachtung zu ermöglichen, werden besondere Beobachtungstürme errichtet, die mit großen Scherenfernrohren ausgerüstet sind. Infolge ihrer starken Vergrößerung lassen sie alle Einzelheiten der feindlichen Truppenbewegungen erkennen. Ihre eigenartige Konstruktion gestattet es, daß der Beobachter sich geschützt in der Deckung befindet, während nur die Okulare über die Deckung hervorragen; sie bieten ein so kleines Ziel dar, daß sie nur selten getroffen werden. Der Angreifer wird versuchen, von der feindlichen Stellung photographische Aufnahmen zu machen, sowohl durch vorgehobene Patrouillen von vorn wie aus Flugzeugen von oben. Letztere werden wertvollen Anhalt zur Bestimmung der verdeckt aufgestellten Batterien und der einzelnen Unterstände und Stützpunkte abgeben. Das ist besonders wichtig, weil diese zerstört sein müssen, ehe der Sturm angeht werden kann. Vieles wird auch die Telephotographie angewendet, namentlich wenn es den Patrouillen nicht gelingt, an die Stellung selbst heranzukommen. Mit ihrer Hilfe kann man aus einer Entfernung von mehreren Kilometern Bilder von der feindlichen Stellung auf-

nehmen, aus denen sich auch alle wünschenswerten Einzelheiten ergeben.

Für die Kämpfe bei Dunkelheit sind besondere Vorrichtungen getroffen. Um sich der feindlichen Waffenwirkung zu entziehen, wird der Angreifer häufig die Nacht benutzen, um die vordersten Linien voranzukriechen, auch die Zerstörungspatrouillen werden hauptsächlich bei Nacht vorgehen, um die Hindernisse zu beseitigen und zu zerstören. Der Verteidiger hat das größte Interesse dieses Vorgehens rechtzeitig zu entdecken und zu verhindern. Zu diesem Zweck werden Scheinwerfer in die Stellung eingebaut, die von hohen Posten und Patrouillen mit Leuchtspiegeln und Zerstörung ausgerüstet, die zeitweise das Vorgehen erleuchteten. Zerstörung der Drahtbindernisse sind die Truppen mit großen und kleinen Drahtschere ausgerüstet. Von Flugzeugen und Luftschiffen wird bei diesen Kämpfen ein ausgedehnter Gebrauch gemacht. Sie bilden auch häufig das einzige Mittel, um die Wirkung des Artilleriefeuers gegen verdeckte Batterien zu erkennen und die Batterie danach in die Feuerabgabe zu veranlassen.

So findet die Technik bei diesen Stellungskämpfen einen ungeheuren Gebrauch. Je länger sie dauern, desto mehr. Wurde z. B. bei den Kämpfen der Muiden hinter der ganzen Stellung eine Feldbahn gelegt, auf der den Truppen täglich die Munition und die Verpflegung zugeführt wurde. Wenn genügendes Material gesammelt ist, kann ihr Bau innerhalb weniger Tage beendet werden. Diejenige Armee, die schon im Frieden alle diese technischen Hilfsmittel am meisten entwickelt hat, wird auch im Kampfe daraus den größten Vorteil ziehen. (N. u. M. Nr. 114.)

Schuff bleibt Schuff!

Der ehemalige Reichstags- und elsass-lothringische Landesabgeordnete Abbe Wetterlé, der es bei Ausbruch des Krieges für angezeigt hielt, nach Frankreich auszureisen, hat nun in seinem neuen Adressenverzeichnis nicht etwa die Charakterstärke gefunden, die für die Zeit der Not am Platze wäre. Er bleibt auch in Frankreich derselbe Schuff, der er in Deutschland war. Das geht aus einem Interim hervor, in dem er den Franzosen weissagen will, die Süddeutschen blieben nur ihrer Vortrefflichkeit wegen und durch die Macht der Gewohnheit im Deutschen Reich, sobald ihnen aber eine ausländische Macht bessere Bedingungen bietet, würde Partikularismus wieder erwachen und die Süddeutschen würden gerne aus dem Reichsverband austreten! Abbe Wetterlé weiß ganz genau, daß er hier die dicke Luft ausspricht, die er vielleicht je in seinem Leben gesagt hat. Was tut dies nur, um den Franzosen etwas zu sagen, was sie hören auch wenn es nicht wahr ist, um sich bei ihnen lieb machen zu lassen. Für Deutschland ist Herr Wetterlé ja bereits erledigt, aber hoffentlich zeigt keine letzte Gemeinheit ihn nun auch dem Lande, soweit es nicht ganz verblendet ist wie Frankreich, in der richtigen Licht. Er ist und bleibt was er war: ein Schuff und solcher wird er zweifellos auch den Franzosen selber erschein, wenn die Zeit der ruhigen Lieberlegung wiedergekommen ist. Es ist eine alte Erfahrung: der Verräter wird verächtlich zur Gestofsen, sobald seine Dienste überflüssig geworden sind. Das dem auch das Schicksal, das Herrn Wetterlé erwartet.

Ein Steckbrief gegen Wetterlé.

Colmar, 24. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Das Kriegsgericht erläßt heute einen Steckbrief gegen den katholischen Priester und Redakteur Emil Wetterlé in Colmar, welcher flüchtig ist. Gegen Wetterlé wurde Untersuchungshaft wegen Kriegsverrats verhängt. Wird er nicht gefastet und ihn in das Bezirksgefängnis Colmar oder an die nächste Militärbehörde zu weiterem Transport auszuliefern. Gleichzeitig ist das gesamte Gefängnis, welches der Genannte besitzt oder welches ihm zufällt, mit Beschlag belegt worden.

Die Deutschen in Frankreich.

Genf, 24. Septbr. (Gr. Frst.) Vielen Deutschen und Oesterreichern, die aus besondern Gründen zu Beginn der Mobilisation eine Aufenthaltserlaubnis erhalten hatten, auf Grund der sie bisher in Paris begn. Seinedepartement bleiben konnten, wurde die Aufenthaltserlaubnis jetzt, nachdem die Presse gegen derartige Bestimmungen genügend gehetzt hat, entzogen. Man schob sie an andere Städte oder Konzentrationslager ab.

Die Kathedrale von Reims.

Stockholm, 24. Septbr. (Priv.-Tel. Gr. Wn.) Vorbezug will „Stockholms Dagblad“ erfahren haben, daß der Papst Kaiser Wilhelm ein Handschreiben sandt habe, in dem er im Namen der gesamten Christenheit gegen die Zerstörung der Reimsers Kathedrale protestiere. (Es ist wohl anzunehmen, daß der Papst das nicht getan hat, aber die Lügenfabrik in Genf, die mit ihren Feyerreden bei den neutralen Mächten wegen der angeblichen Zerstörung der Kathedrale bekannt sein Glück gehabt hat, ist um die Verbreitung immer neuer Kombinationen nicht verlegen. D. Res.)

Italiens Neutralität.

Mailand, 24. September. (Gr. Frst.) Die italienische Regierung hat Kenntnis davon erhalten, daß französische Werber an der Grenze junge Soldaten anlocken und hat sofort scharfe Maßnahmen dagegen ergriffen.

38 000 Eiserne Kreuze.

Berlin, 24. September. Wie wir hören, konnten in diesem Feldzuge bis jetzt etwa 38 000 eiserne Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden. Die vor dem Feinde vertriebenen Orden und Ehrenzeichen können beim Tode des Inhabers den Hinterbliebenen auf deren Wunsch belassen werden. Auch ist gestattet, diese Auszeichnungen auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen aufzubewahren.

Der höchste bayerische Militärverdienstorden.

Auch Bayern hat einen eigenen Kriegsorden, der nur für Verdienste im Felde verliehen wird. Es ist das der Militär-Max-Josephs-Orden, mit dessen Verleihung auch eine lebenslängliche Rente für die Inhaber verbunden ist. Er besteht aus einem weißen Kreuz mit goldener Einfassung an einer goldenen Krone und einem blauen Mittelschild mit der Aufschrift: „Virtuti pro patria“. (Für Tapferkeit für das Vaterland). Die Zahl der Inhaber dieses Ordens ist nur noch sehr gering. Er wurde jetzt dem Generalmajor Karl Schoch, Kommandeur der 4. Inf.-Brigade in Neu-Ulm verliehen. Die Ernennung Schochs zum Ritter des Militär-Max-Josephs-Ordens erfolgte deshalb, weil er im Gefechte bei Chateau-Villers am 26. August auf den Hilferuf des Kommandeurs einer benachbarten, hartbedrängten preussischen Infanterie-Brigade aus eigener Entschlossenheit, ohne sich mit irgend jemand zu beraten, seine Brigade mit der Artillerie eingeseht hat. Durch das erfolgreiche Eingreifen der Brigade Schoch sowohl am 26. wie am 27. August wurde es der preussischen Brigade ermöglicht, ihre Stellung zu behaupten.

Ein unter dem Vorhabe des kommandierenden Generals u. a. in England zusammengetretenes Ordenskapitel, dem noch sechs Generale und Stabsoffiziere angehören, begutachtete einstimmig die Tat des Generalmajors Schoch als eine solche, die des Max-Josephs-Ordens würdig ist. Am 18. September ernannte ihn der König zum Ritter des Max-Josephs-Ordens.

Staatliche Hilfe für Ostpreußen.

Allenstein, 25. September. Die Vereisung Ostpreußens durch den Landwirtschaftsminister Freiherrn von Schorlemer-Neske, den Finanzminister Dr. Lenke und den Stellvertreter des erkrankten Ministers des Innern Unterstaatssekretär Dr. Drems sowie den Vertreter des Handelsministers Ministerialdirektor Döhnhoff dauerte drei Tage von Montag bis Mittwoch. Gestern fand hier eine Sitzung im Regierungsgelände statt. Es wurden alle Maßnahmen besprochen, die zu einer schnellen vorläufigen Hilfsaktion erforderlich sind. Die Minister reisten darauf nach Berlin zurück. Im einzelnen wurde beschlossen, die größtenteils zerstörten Häuser soweit dies möglich ist, durch Notbauten zu ersetzen und Lebensmittel, Saatgetreide, landwirtschaftliche Maschinen, deutsche Pferde und Geldmittel den notleidenden Bewohnern schnellmöglich zuzuwenden.

Angriff englischer Zieger auf die Düsseldorfer Luftschiffhalle.

Rotterdam, 24. Septbr. Ueber den Angriff auf die Luftschiffhalle in Düsseldorf ist das „Verl. Tageblatt“ in der Lage, mitzuteilen: Der Zieger, der am Dienstag Abend auf die Düsseldorfer Luftschiffhalle bombardiert wurde, ist nach einer Meldung aus London ein englischer Zieger gewesen. Die englische Admiralität hat darüber folgendes bekanntgegeben. Ein englisches Luftschiffgeschwader ergriff am Dienstag die Luftschiffhalle in Düsseldorf an. Nebel verhinderte die Operationen. Leutnant Tallet warf drei Bomben auf die Halle. Der angelegte Schaden ist nicht bekannt. Alle Flugzeuge kehrten unverletzt nach ihrem Ausgangspunkt zurück. (Schaden haben die Engländer bekanntlich keinen angerichtet, und die Londoner können sich also auch weiterhin vor den Zeppelinschiffen fürchten. D. Red.)

Englische „Vorahnung“ des Krieges.

Berlin, 25. Sept. Die „Kreuzzeitung“ teilt folgendes mit: Als ein Beweis dafür, wie man sich in England auf einen Krieg mit Deutschland vorbereitet hat, diene folgendes: Eine Familie aus Ostpreußen lud sich im Frühjahr eine Verwandte Dame aus England zum Besuch ein. Bei der Abreise aus England wird der Dame gesagt: „Wie können Sie nach Deutschland reisen; kehren Sie schnell zurück. Im Sommer haben wir Krieg mit Deutschland.“ Nun hat diese arme alte Dame das ganze Elend kennen gelernt, welches die Russen über Ostpreußen gebracht haben mit ihrer barbarischen Kriegsführung, wovon sie auch wird erzählen können, wenn sie wieder nach England kommt.

Der Krieg in den Kolonien.

London, 21. September. (B. A.) Aus Nairobi wird vom 21. September berichtet: Eine deutsche Truppe, deren Stärke unbekannt ist, hat am 19. September im Voi-Distrikt einen Posten 20 Meilen von der Grenze angegriffen. Nach einem stundenlangen scharfen Gefechte zogen sich die Deutschen unter Zurücklassung von Toten zurück. (Nach des B. T. V.: Es dürfte sich dabei um ein solches Soldaten handeln; die Verluste der Engländer sind nicht angegeben.)



Frankfurt, 25. September.

Stadtbund und Kriegsfürsorge.

Gestern Nachmittag fand im Kaufmännischen Verein eine Versammlung des Stadtbundes der Vereine für Armenpflege und Wohltätigkeit statt. Herr Professor Edinger machte zunächst bekannt, daß dem Stadtbund nunmehr 48 Vereine angeschlossen seien, darunter auch die Gesellschaft für private Fürsorge. Zur Erörterung stand die Frage, ob und inwieweit die Tätigkeit der Kriegsfürsorge die private Wirksamkeit des Stadtbundes bewirke oder zweckmäßig erscheinen lasse. Als vorteilhaft wurde dabei die Verwendung des dem Stadtbunde oder den einzelnen Vereinen zur Verfügung stehenden Materials bei der Arbeit der Kriegsfürsorge bezeichnet. Von einer Seite wurde festgestellt, daß als Folgewirkung der Kriegsfürsorge die Unterstützungsanträge bei einem privaten Verein zurückgegangen seien. Auch beschloß man sich damit, wie man an verlässliche Bedürftige heran komme und den privaten Vereinen helfen kann. Von Vertretern der Volksschulen wurde betont, daß nach Beobachtungen die Forderung von Schuhen und warmer Unterkleidung notwendig sei. Ueberhaupt empfehle es sich, daß die in der Kriegsfürsorge tätigen Personen in ständiger Färbung mit den Vertretern der Volksschulen bleiben. Was den Mietzuschuß betreffe sei die vom Hausbesitzer vielfach gehandhabte Stundung den wenigsten zu empfehlen, weil die Schuldenlast immer höher würde. Noch schwieriger gestaltete sich die Lage jener Mieter, die bisher vom Vermieten gelebt hätten. Infolge des Krieges händen zahlreiche Zimmer leer. Bei einem monatlichen Mietpreis bis zu etwa 90 Mk. und unter einem bestimmten Nachlaß des Hausbesitzers hat sich die Kriegsfürsorge bis jetzt bereit erklärt, ein Sechstel als Hilfeleistung zu zahlen. Es wurde mitgeteilt, daß die Stadt durch das Statistische Amt eine Umfrage über alle Fürsorge-maßnahmen und Hilfsleistung veranlaßt. In der Frage der von den Vereinen selber geübten Weihnachtsbescherung wurde empfohlen, durch Anfertigung von Kleidern und Wäsche den vielen arbeitslosen Rührerinnen vor allem Verdienste zu bieten, die Geschenke frühzeitiger einzuschicken damit die für den Winter erforderliche warme Kleidung schon vorher ausgegeben werden kann, während am Tage der Bescherung vor allem Lebensmittel gestiftet werden sollten.

Für das Vaterland gestorben.

Den Heldenort für das Vaterland haben folgende Frankfurter: Fritz Hilsdorf, Leutnant d. Res. im 160. Infanterie-Regiment, Bonn kommandiert zum 81. Infanterie-Regiment Karl Alexander Scherer, Vizeseidwebel der Reserve und Offizierskapitän Otto Simon, cand. med., Einj.-Freiw. im Grenadierreg. 110 Heidelberg, Max Heymann, Gestr. im Inf.-Reg. Nr. 87, Lehrer an der Dahlmansschule Kramme Offiziersstellvertreter, Hauptmann Fromm aus Worms, Inf.-Regiment 118, Grobsh. Oberhofmarschall Major Freiherr von Nagern-Sternberg aus Darmstadt, Grobsh. Kammerherr und Kompanieführer im Inf.-Reg. 81 Hugo Freiherr von Norded zur Rabenau aus Darmstadt, Leutn. d. Res. Hermann Fitting aus Darmstadt, Direktor der landw. Genossenschaftsbank, Dipl.-Ing. und Reg.-Bauführer Max Holtmann aus Mainz, Einj.-Unteroffizier, Vizeseidwebel Peter Dwyer aus Elmshausen, Leutnant von Grolman aus Gießen, Banbeamter Herm. Mühs aus Gießen, Oberstlt. v. Stoetter, Kommandeur der Ersatz-Feld-Regt. Abteilung 25 vom Landwehrbezirk I Darmstadt, Oberstlt. J. D. Pfaff, Kommandeur der Ersatz-Feld-Regt. Abteilung 27, Hanns Carl Freiherr von Bibra aus Worms, stud. jur., Einj.-Freiw. im Inf.-Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 126.

Das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielten folgende Frankfurter: Oberleutnant d. A. und Oberlehrer am Möhler-Realschulhaus Dr. Stiebeling, Ober-Postpraktikant Schäfer von der hiesigen Ober-Postdirektion, 3. St. Oberleutnant der Reserve, die beide verwundet hierher zurückkehrten, Erich v. Deuser, Leutnant im 2. Garde-Infanterie-Regiment, Professor Oskar Wenderoth, Oberleutnant und Bataillons-Adjutant im bayerischen Infanterie-Regiment, Hauptmann A. Maud, Kommandeur der Fernsprechanstalt des zweiten Armeekorps, Freiwilliger Kurt Pelich von der Vorkämmerer-Lerngemeinschaft, Adolf Schmidt-Polez, Leutnant im 2. Chevauleger-Regiment, Erich Walter, Leutnant im 80. Infanterie-Regiment von Gerdsdorf. Als Eister unter den Unteroffizieren und Mannschaften des 8. Bataillons des 81. Infanterie-Regiments Vizeseidwebel Richard Dörffel von der neunten Kompanie.

Krieg und Angestelltenversicherung.

Für die Entrichtung der Beiträge zur Angestelltenversicherung während des Krieges gilt folgendes: Es kommt darauf an, ob das Angestelltenverhältnis aus Anlaß der Einziehung des Versicherten zur Erfüllung der Wehrpflicht durch Kündigung ordnungsgemäß aufgelöst worden ist oder nicht. Ist eine Kündigung nicht erfolgt und wird dem Versicherten oder seinen Angehörigen während der Kriegszeit das Gehalt fortgezahlt, so sind auch die Beiträge zur Angestelltenversicherung an die Reichsversicherungsanstalt weiter zu entrichten. Das Gleiche gilt, wenn der Versicherte oder seine Angehörigen nicht das volle Gehalt, sondern nur

einen Teilbetrag davon erhalten. In letzterem Falle ist der Beitrag in der entsprechend niedrigeren Gehaltsklasse zu entrichten. Ist die Kündigung ordnungsgemäß zustande gekommen und wird dem Versicherten oder seinen Angehörigen das Gehalt ganz oder teilweise fortgezahlt, so gelten diese Zuwendungen als freiwillige Unterstützungen und verpflichten nicht zur Beitragsentrichtung. Das wird auch dann zu gelten haben, wenn der Arbeitgeber bei der Kündigung erklärt hat, den gekündigten Angestellten auf sein Ansuchen später wieder in die frühere Stellung aufzunehmen. Die Kündigung kann selbstverständlich auch nachträglich erfolgen. Wird die Weiterzahlung der Bezüge gänzlich eingestellt, so entfällt die Beitragspflicht ebenfalls.

Aus dem Hauptbahnhof.

Die Züge, die jetzt täglich im Hauptbahnhof ein- und ausfahren, sind von einer schier endlosen Länge und stetig dicht besetzt. Ein gewaltiger Menschenstrom ergießt sich aus jedem ankommenden Zug und immer befinden sich unter den Eintreffenden Militärpersonen. Die Züge aus dem Rheinland und Süddeutschland bringen viele Leichtverwundete mit. Die im Feldzuge häufig gewordenen Krüger, die ein feindliches Geschloß traf, sind in Mäntel gehüllt und tragen ihre geschürzte Hute unter dem Arm oder auf dem Buckel in Paletiform, denn einen Tornister besitzen sie nicht mehr. Militär treffen mit den Verletzten auch Schwerverwundete ein. Es sind das meist Offiziere. Die Fahrbahre steht bei der Ankunft schon bereit und die hilflosen Samartier berufen sich, den Verwundeten, dem sofort Blumen gereicht werden, an einen anderen Zug oder nach dem Wartesaal zu geleiten. Leider müssen solche Verwundetentransporte meist durch eine Gasse Reugieriger fahren, die sich im Nu gebildet hat. Ja, die Reugierigen! Stundenlang umlagern sie einen Krüger und lassen sich sein Schicksal erzählen und erkundigen sich, wie es denen im Felde draußen geht. Auch hohe Offiziere sprachen mehrfach verwundete Krüger an, wenn es der Zufall wollte, daß er die gleiche Regimentsnummer wie er trug. Gestern Abend gab es was Besonderes zu sehen; nämlich einige verwundete Frauen, die man weniger als Frauen, denn als Sensenwundigen betrachtete. Sie waren recht vergnügt und nickten gutmütig auf die Zurufe. Ein Schwerverwundeter und ein paar schwerverwundete Franzosen waren dabei. „Daß doch unsere gelangenen Verwundeten mit der gleichen Sorgfalt in Frankreich behandelt werden müßten!“ hörte man manchen sagen, der beobachtete, mit welcher aufmerksamen Sorgfalt diese Schwerverwundeten behandelt wurden.

Bei der Post beschäftigte Arbeitslose.

Die Kaiserliche Ober-Postdirektion hier hat bis jetzt in Frankfurt 822 und in ihrem Bezirke 300 durch den Krieg brotlos gewordene Personen zur Beschäftigung im Post- und Telegraphendienst gegen angemessene Vergütung angenommen. Neuestellungen erfolgen täglich.

Die Leistungen der Feldpost.

Im Frankfurter Bahnpostamt 9, das Tausende von Beamten beschäftigt, wird das ganze westliche Verkehrsgebiet der Feldpost noch mit bearbeitet. Von hier gehen täglich rund 800 gewaltige Feldpostpakete, eine Riesearbeit, die Riesenumsicht erfordert. Die Post für das 18. Armeekorps wird dazu sogar viermal täglich abgeerligt und besördert. Und diese Arbeit wird hier im Postamt 9 täglich restlos bewältigt unter Zuhilfenahme des bisherigen Personals und 700 Hilfsbeamten, meistens Heilenslosen Leuten. — Die mangelhafte Bestellung ins Feld kann demnach den heimischen Postanstalten nicht zur Last gelegt werden.

Feldpost-Geldbrief.

Das Reichs-Postamt verbreitet folgenden Erlaß: In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe ausgeliefert, die nach ihrem Inhalt — Waren usw. — nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, namentlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschränkung deren Höchstbetrages oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung dieser Verwendungsforn für Zigaretten, Schokoladen u. dal. bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle hier noch unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe undeckelt zurückzuweisen.

Das Reichs-Postamt ist immer schnell bereit, von einem „Mißbrauch“ der Verkehrseinrichtungen zu sprechen. Das bloße Verbot, Warensendungen mit Wertangabe aufzuheben, wird sehr wenig befriedigen. Das Reichs-Postamt sollte lieber dafür sorgen, daß die Bevölkerung Vertrauen zur Feldpost gewinnt und die Sicherheit erhält, daß Sendungen den Adressaten auch wirklich erreichen. Dann weist sich das Deklarieren eines Wertes als überflüssig.

Verlustlisten.

Die Auskunftsstelle für Feldpostsendungen macht darauf aufmerksam, daß außerordentlich häufig sich erste Meldungen aus dem Felde über Verwundungen und Tod von Kriegern nachträglich als irrtümlich erweisen. Selbst Vermerke auf zurückgegangenen Feldpostsendungen wie „verwundet“ oder „tot“ geben noch keinen sicheren Anhaltspunkt darüber, daß diese Angaben wirklich zutreffen. Es sind eine ganze Anzahl solcher irrtümlicher Meldungen schon bekannt geworden, u. a. auch solche, die den ausdrücklichen Regimentsvermerk trugen: „Starb am ... den Heldenort fürs Vaterland“, worauf ein acht Tage später datierter Kriegerzug

von dem Krieger eintraf mit dem weiteren Inhalt, daß er sich gesund und munter befindet. Ganz besonders sei davor gewarnt, den zahlreichen Angaben von Verwundeten, daß ihr Kamerad gefallen sei, Glauben zu schenken, da in der Aufregung häufig derartige Berichte in die Heimat gesandt werden, während sich in vielen Fällen nachher herausstellt, daß der Betreffende nur verwundet oder gestürzt ist. Sogar in den amtlichen deutschen Verlustlisten kommen häufig nachträgliche Korrekturen vor, indem schon als tot Gemeldete nur verwundet sind und zahlreiche als vermißt Gemeldete, die oft als gefallen betrachtet werden, sich bei ihren Truppenteilen wieder einfänden.

Was die Gerichtstafel in Kriegszeiten erzählt.

Es lohnt sich die an der Gerichtstafel angehefteten Aktenblätter durchzustudieren, da ihr Inhalt ein wertvoller Beitrag zu dem umfangreichen Kapitel „Deutsches Wirtschaftsleben und das Ausland“ bildet. Eine kleine Blütenlese von dem, was die Gerichtstafel augenblicklich erzählt, möge hier folgen:

Da klagt beispielsweise ein Frankfurter Fabrik-Unternehmen gegen das bekannte Pariser Bankinstitut Credit Lyonnais auf Zahlung von 2237 Mark. Die Fabrik stand seit 15 Jahren mit der Bank in Geschäftsverbindung und übergab ihrer Pariser Filiale Tratten und Wechsel zum Inlasso. Die Frankfurter Firma weiß, daß bei der Pariser Bank die ihr zuletzt zum Inlasso eingerichtete Akzente gebildet wurden, aber sie kann das Geld nicht erhalten, weil Credit Lyonnais seit dem 30. Juli die Zahlung deutschen Guthabens verweigert. Die Pariser Bank hat bei der Dresdner Bank ein Guthaben, und die Frankfurter Firma hofft wahrscheinlich, daß sie auf Grund dieses Guthabens zu ihrem Gelde gelangen wird. Einstweilen hat sie die Pariser Bank verklagt und im Wege der öffentlichen Klage Einstellung zur Zahlung aufgefördert.

Weniger ausführlich gestaltet sich die Klage eines hiesigen Kaufmanns, der Vertreter eines Fabrikanten in Lyon war und außer Gehalt noch Miete für ein Geschäftslokal und 6800 Mark für veranlagte Speditionsgelder, insgesamt etwa 8000 Mk. fordert. — Ein Frankfurter Firma machte Agenturgehälte in Kolumbien für eine Londoner Firma. Als der Krieg ausbrach, hörte die Verbindung auf und nun kann die Frankfurterin sehen, wie sie die 1400 Mk., die ihr die Londonerin schuldet, hereinbekommt.

Ein hiesiger Kaufmann hat eine Pariser offene Handelsgesellschaft verklagt anzuerkennen, daß er ihr 9600 nicht mehr schuldet. Die Beklagte betrieb ein Bankgeschäft und machte Differenzgeschäfte mit dem Kläger, der laut einer notariellen Urkunde aus dem Jahre 1912 anerkannt hatte, daß er der Bankfirma 14 600 schuldet. Der Kaufmann zahlte 5000, bestritt aber im übrigen die Forderung. Die Pariser Firma drohte ihm, sie werde seine Verwandten und mit ihm in Verbindung stehende Banthäuser benachrichtigen, daß er sich in Spekulationsgeschäfte eingelassen habe. Diese Drohung hat der Kaufmann mit der Feststellung geklagt beantwortet.

An der Gerichtstafel prangt schließlich auch der Name des französischen Vizekonsuls Pierre de France de Tersant, der bei einem in Hamburg wohnenden pensionierten Oberzahlmeister eine möblierte Wohnung für 2100 Mark inne hatte und am ersten August sich entfernte, ohne das Mietgeld

die Beleuchtungskosten und 35 Mark für Wasche zu bezahlen. Wie es in der öffentlich zugestellten Klage heißt: „In Rücksicht auf die herrschende politische Lage mit Sicherheit anzunehmen, daß er sich in seine Heimat Frankreich begeben hat“. Der durchgebrannte Herr Vizekonsul wird nun auch ohne sein Hiersein zur Zahlung verurteilt werden, ob aber der Vermieter jemals einen Pfennig von seinem Guthaben erhalten wird, erscheint mehr als fraglich.

Die Schutzmannschaft rückt ins Feld.

Von der hiesigen uniformierten Schutzmannschaft haben sich gestern 47 Mann ihrem Truppenteil zur Verfügung gestellt, um an dem Feldzuge teilzunehmen. Sie haben sich freiwillig gemeldet und wurden auf ihren Antrag hin für die Kriegsdauer vom Polizeidienst beurlaubt. Die dadurch freigewordenen Stellen werden durch Neueinstellungen von Hilfskämpfern besetzt. Für gediente Leute bietet sich dadurch Gelegenheit in den Polizeidienst einzutreten.

Von der Frankfurter Universität.

Was wird gemeldet: Zum Professor am anatomischen Institut der Universität Frankfurt a. M. wurde der bisherige Privatdozent an der Züricher Universität Dr. med. Hans Bluntzschli berufen. Er tritt zugleich in die medizinische Fakultät als Privatdozent für Anatomie ein. Dr. Bluntzschli ist 1877 zu Frankfurt a. M. geboren. Am Gymnasium zu Winterthur vorgebildet, studierte er in Zürich, München, Heidelberg und Leipzig besonders bei den Professoren Max Fürbringer und Georg Ruge, bestand 1902 in Heidelberg die medizinische Staatsprüfung und erwarb ebenda den Doktorgrad. Von 1901 bis 1904 war er Assistent am Heidelberger anatomischen Institut, von 1904 bis 1914 am anatomischen Institut in Zürich, wo er auch im Jahre 1906 die venia legendi für Anatomie und Entwicklungslehre erlangte. 1893/14 hatte Bluntzschli einen Lehrauftrag für Anatomie der Zahnheilkunde. Im Jahre 1912 unternahm er mit finanzieller Unterstützung des schweizerischen Bundesrates und der Humboldt-Stiftung der Berliner Akademie der Wissenschaften eine Forschungsreise nach Südamerika mit dem Ziele der Untersuchung der fossilen Primaten Patagoniens und der Gewinnung von embryologischen Material. Seine zahlreichen Abhandlungen handeln über die vergleichende Anatomie, Ontogenie und Paläontologie der Primaten und der Säugetiere überhaupt. Sie erschienen zumeist in Gegenbaurs Morphologischem Jahrbuch und in den Verhandlungen der Anatomischen Gesellschaft. Dr. Bluntzschli ist Mitbegründer (mit Max Fürbringer) von Gegenbaurs gesammelten Abhandlungen, 3 Bände 1912.

Von den Fettweiden des Hospitals zum Heiligen Geist.

Von den 80 Ochsen, die das Hospital zum Heiligen Geist auf den Fettweiden des Westerwaldes mästen läßt, sind bereits 20 von der Militärverwaltung übernommen worden.

Für die schlesischen Verwundeten.

Der Verein der Schlesier Frankfurt a. M., Zweigverein des Schlesienbundes, veranstaltet am Sonntag, 27. September, nachmittags 3 Uhr, eine Zusammenkunft aller Schlesier Frankfurts in dem Saal der Liedertafel (ehem. Kaufm. Vereinshaus) in der Langestr. zu Gunsten der vielen in Frankfurter Lazaretten pp. untergebrachten verwundeten schlesischen Landsleute. Ein ausgewähltes Programm musikalischen und gefanglichen Inhalts, dem Eintritte der Zeit entsprechend, ist vorbereitet. Die Verwundeten, die bei dieser Veranstaltung Gäste des Vereins sind, versammeln

sich um 2 Uhr am Eingang des Städtischen Historischen Museums (Weckmarkt 1/3, Archiv), um vorerst an einer Besichtigung des Museums teilzunehmen.

Verlustliste im Polizeipräsidium. Vom 28. bis 30. Sept. ab werden im Polizeipräsidium, Hohenzollernstraße 11 Zimmer 277, alphabetisch geordnete Verlustlisten der Frankfurter Truppenteile, sowie derjenigen der übrigen der Armee, die aus Frankfurt a. M. stammen und in auswärtigen Truppenteilen den Feldzug mitmachen ausgelegt. Die Einsichtnahme kann Vormittags zwischen 11—12 Uhr geschehen.

Geneesungsheime im Oden. Unter Führung des Seniors Dr. Bornemann als Vorsitzenden und einiger Mitglieder des Odenvereins hat sich im Oden ein Komitee gebildet, das die Errichtung zweier Geneesungsheime für Verwundete ins Werk setzt. Das eine soll in der Rödterbergbrauerei, das andere in der Wilsbousanstalt untergebracht werden. Es sind bereits etwa 50 Beitragen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden. Die Bewirtschaftung steht unter Leitung der Inhaber des Merianbais und der Rödterbergbrauerei.

Eisenbahnverkehr. Die Schnellzüge 8 Uhr abends Frankfurt-Heidelberg und 7.50 früh Freiburg-Frankfurt, die mehrere Tage streckenweise als Personenzüge gefahren wurden, werden von heute ab wieder als Schnellzüge durchgeführt. Schnellzug 9.35 früh Frankfurt-Heidelberg wird bis Weil-Deopoldshöhe bei Basel durchgeführt; Schnellzug 8.18 abends geht bis Stuttgart. Die Gegenzüge von Weil-Deopoldshöhe und Stuttgart treffen hier abends um 12.30 mittags hier ein.

Vom Sendenbergschen Museum. Vom 1. Oktober an ist das Sendenbergsche Museum täglich von 10 bis 1 Uhr Mittwochs, Samstags und jeden ersten Sonntag im Monat auch nachmittags von 2 bis 4 Uhr geöffnet. Soldaten haben zu allen diesen Stunden, wie seit Beginn des Krieges, freien Eintritt. Führungen für Soldaten finden jeden Freitag Nachmittag von 3 bis 4 Uhr statt.

Kurzschluß bei der Elektrischen. Gestern mittag erlosch auf der Zell eine Straßenbahn-Petriebsführung, indem ein Rotormotor der Linie 10 an der Hauptwache am Hauptpost Kurzschluß verursachte und infolgedessen nicht mehr fahrbar war. Der Zug wurde vom nachfolgenden Rotormotor bis in die Große Friedbergerstraße geschoben, wo hier ab brachte ihn der nächste „Zehner“-Zug nach Bornheim ins Depot. Trotzdem der zusammengekoppelte Zug nun aus sechs schwerbesetzten Motor- und Anhängewagen bestand, zwang der eine Rotormotor in flotter Fahrt die große Steigung der Bergerstraße.

Ausgang für Volksvorträge. In die Mallig kämpfte um die französische Hauptstadt vor 44 Jahren führte im Aufbruch für Volksvorträge ein Vortrag von Dr. Julius Gahr. Der im Waffensoldat erkrankene Redner gab ein anschauliches Bild jener Zeiten, mit den vergeblichen Ausfällen und Leiden der Belagerten um den schließlich den Sieg der Deutschen. Eine Belagerung der gewaltigen Festung ist heute noch weit schwieriger als damals. Aber dennoch hoffen wir, daß die Deutschen wiederum, wenn es hin muß, als Sieger die französische Hauptstadt betreten und zwischen uns und dem verbleibenden Rest der Welt dauernde Friede zu Stande kommen. Gute Lichtbilder veranschaulichten nach dem Vortrag. Frau Alice Franz, von Frau Marie Bender begleitet, erfuhr durch Lieber von Schubert, Wolf, Reinhard u. a.

Reiterhofmarkt im Oden. Die geistige Zufuhr bringt diesen Landführer. Preis für 100 Agr. 10—10.25. Die Nachfrage war sehr lebendig.

Gesperet. Wegen Ausführung von Holzarbeiten ist die Kreisstraße Homburg-Ponames bis 15. Oktober für den Wagenverkehr gesperrt.

Die geretteten Pariser Modelle.

Ein Kriegsabenteurer der Vertreterin Nr. Wanamaters.

Das täglich erscheinende amerikanische Modeblatt „Women's Wear“ enthält in seiner Nummer vom 28. August eine flott und anschaulich geschriebene Schilderung darüber, wie Miss Woll, eine Vertreterin des Hauses Wanamater, des bekannten riesigen Warenhauses in New York, es zustande brachte, in Paris nach der Mobilisierung noch die letzten Modelle zu erwerben, um sie unter mancherlei Abenteuern glücklich nach Amerika zu bringen. Wir geben die Schilderung von Miss Woll's hier wieder:

„Als ich vor wenigen Wochen nach Paris kam, um für das Wanamater-Warenhaus die neuesten Modelle zu erwerben, war die Stadt besetzt: von jedem Fenster längs der großen Straßenzüge und Boulevards flatterten Fahnen. Die Bahnstrecke von Havre bis zur Hauptstadt war mit Truppen besetzt; aber keiner der Reisenden war sich des Ernstes der Lage bewußt.“

— Was gibt es da für ein Fest? fragte einer so leichtsinnig.
— Kein Fest, es ist Krieg! war die scherzliche Antwort.
Eine bekannte Dame telephonierte mir am nächsten Morgen: „Du wirst gut tun, lieber gleich nach London weiterzufahren. Die allgemeine Mobilisierung ist angeordnet, und du wirst Schwierigkeiten haben, aus der Stadt hinauszukommen. Auch hätte es ja gar keinen Zweck, hier zu bleiben. Es wird keine Moden geben, alle Läden werden geschlossen.“

Am selben Abend las man an allen Ecken und Enden:
KRIEGSMINISTERIUM.
KUNDMACHUNG VON HOECHSTER WICHTIGKEIT.
ALLGEMEINE MOBILISIERUNGSORDER.
DER ERSTE TAG DER MOBILISIERUNG IST SONNTAG, DEN 2. AUGUST.

Die ganze Nacht hindurch hallte es in den Straßen wider von den Tritten der Soldaten, die die Marschkolonne und das Abschiedslied sangen.

Die nächste Woche brachte Szenen, die derjenige, der Augenzeuger davon war, niemals wird vergessen können; ein rascher Lebewohlgruß, ein Handschlag, ein Auf, eine hoffig weggeschickte Träne.

„Es hat ja einmal so kommen müssen, liebe Mutter, aber tröste dich; es wird nicht lange dauern, und ich werde wieder bei dir sein, vielleicht mit der Kriegsmedaille gezier.“

Die Amerikaner und andere ausländische Reisende waren verstimmt, aber es gab doch keine ernste Trauer. Sie lasen an diesem Tage folgende Kundmachung:

„Fremde, die Paris zu verlassen wünschen, müssen dies heute (Sonntag) herbergen. Diejenigen aber, die hier bleiben wollen, müssen in kürzester Frist sich einen Aufenthaltsschein holen.“

Die Ausländer mußten also vor Ablauf des ersten Mobilisierungstages, das heißt um Mitternacht nach der Bekanntgabe, Paris bis außerhalb der Schanzen verlassen haben. Den Personalausweis hatten sie im Bahnhofgebäude bei einer eigenen Kommission zu erbringen. Die Benutzung von Automobilen war verboten.

Menschenmassen wälzten sich zum Bahnhof, die einen wollten nach London, andere belagerten die Schiffagenturen, um Auskünfte über ihre Heimfahrt zu erhalten. Sie waren ohne Murren damit zufrieden, wenn sie Zwischendeckplätze bekommen konnten. Wieder andere warteten geduldig zu, was der neue Tag bringen würde.

Allein der neue Tag brachte nur noch Schlimmeres. Die Zivilämter gingen an die Militärverwaltung über. Bankgeschäfte wurden eingekündigt, Kreditbriefe und Reisefchecks nicht angenommen. Gold war überhaupt nicht zu erhalten. Ein Hotel nach dem andern schloß die Türen. Autotaxis und Autosomobile waren für das Militär mit Beschlagnahme belegt worden. Der Verkehr auf der Untergrundbahn war schon längst eingestellt. Es wurden nur Fahrkarten dritter Klasse nach Havre ausgegeben. Die Fahrzeit betrug einschließlich Stunden. Millonäre reisten in Viehwagen, auf denen noch der Zettel klebte: „36 Pferde.“ Und sie waren glücklich, daß sie wenigstens da untergebracht wurden.

„Was soll ich beginnen?“ fragte ich mich. Soll ich wirklich fünfzig Kilometer gereist sein und nun nichts anrichten? Soll Amerika in diesem Herbst seine Pariser Moden haben? Ich machte einen Rundgang und suchte die großen Modenhäuser auf. Calot war noch nicht fertig. Chervit versprach eine Schauausstellung für den 18. August. Die Damen müssen ihre Toiletten haben, ob Krieg ist oder nicht, erklärte Madame Chervit. Und die Arbeiterinnen, die sie herstellen, müssen ihren Lebensunterhalt verdienen können. Wir werden also unser Geschäft offen halten und tun, was

wir nur irgend können. Dann suchte ich Paul Poiret auf. Das staatliche Modenhäuser war geschlossen, der uniformierte Türsteher nicht am Platz. Ich wandte mich nach der Privatfliege im Hotel de la Couronne und trat in den Hof. Durch eines der Fenster erkannte ich M. Poiret. Er war in Soldatenuniform, umringt von einem Kreis weinender Frauen, seinen braven Hüftkrieger-Knack trat ich ein.

„Ich gehe eben zu meinem Regiment ab.“ sagte M. Poiret ruhigen Ton. „Ein Künstler gilt nichts, wenn man Soldaten braucht. Frankreich benötigt jetzt frohbare Männer keine Künstler.“

„Aber haben Sie gar nichts fertig, keine Modelle, die drüben in Amerika wieder ihre gewaltige Erfindungskraft künden sollen?“

„Nein, die Werkstätten sind geschlossen, sie werden geschlossen bleiben und niemand soll daran mit einem Finger rühren, bevor ich nicht wieder hier bin, vorausgesetzt, daß ich zurückkomme.“

Stumm ging ich wieder meiner Wege.

Im Hause von Worths in der Rue de la Paix begrüßten mich Jean und Jacques Worth, beide ebenfalls schon im Waffensoldat. Es sprachen noch im letzten Augenblick über eben fertiggestellte Modelle und gaben diesbezügliche Anordnungen. Ihr Vater, Gaston Worth, der sich seit einigen Jahren schon vom Geschäft zurückgezogen hatte, muß nun wieder die leitende Stelle übernehmen; er führt die gesamte Geschäftegebarung, während seine beiden Söhne für das Vaterland ins Feld gehen.

Auf dem Vendomeplatz wiederholte sich bei Doenillet fast gleiche Szene. Doenillet ist zu den Freiwilligen gegangen. Ein paar Roben waren immerhin schon fertig, und ich erwarb sie an der Stelle. So hatte mich denn mein erster Rundgang gelehrt, daß immerhin einige Modelle zu erhalten waren. Ich wollte mich noch anhalten und meine Aufgabe zu Ende führen, dann wieder ich heimfahren, so gut es eben ginge.

Im Hafen von Havre lag der große französische Dampfer „France“ vor Anker. Die See sei noch nicht klar, sagte man mir.

Nennen Sie mir, bitte, den äußersten Termin, zu dem ich Paris noch verlassen könnte, hat ich den Leiter der Transatlantischen Gesellschaft. Ich habe noch bringende Geschäfte in Paris zu erledigen, könnte also keine Minute ungenützt verstreichen lassen und etwa unartig auf die Abfahrt des Dampfers warten.

(Schluß folgt.)

HANDELSZEITUNG.

Das Baugewerbe und der Krieg.

Im Baugewerbe machen sich, wie der „Frl. B.“ von hiesiger sachverständiger Seite geschrieben wird, die Wirkungen der Kriegslage verschieden bemerkbar, je nach dem Charakter der einzelnen Geschäfte. In Frankfurt wurden die Arbeiten an Bauten solcher Bauunternehmer, welche für eigene Rechnung bauen eingestellt...

Frankfurter Theaternachrichten. Für die nächste Zeit werden im Opernhaus zur Aufführung vorbereitet: „Der Hebräer“, Oper in zwei Akten aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges 1870/71 von Heinrich Böllner...

Eine Raubschwindlerin. Wegen Betrugs wurde die Mathia Marie Gantzer, die sich auch Marie Leibowitz und Johanna Weinbrenner nennt, festgenommen. In mehreren Fällen hatte sie durch Zeitungsinserate Empfangsbekanntnisse bei einem Arzt...

Eine Geldbörse gefunden. Als gefunden wurde bei dem Polizeipräsidium eine Geldbörse mit hohem Inhalt abgeliefert. Der Verursacher kann an obiger Stelle seinen Anspruch geltend machen.

Tödtlich verunglückt. Der am Mittwoch im Bahnhof-Eld verunglückte Karl Kroymann, dem beide Beine abgefahren wurden, ist gestern im städtischen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Sturz in einen Schacht. In der Weberstraße stürzte gestern Nachmittag beim Spielen zwei 12-jährige Schüler in einen tiefen Schacht. Sie wurden bewußtlos herausbefördert und in das Bürgerhospital verbracht.

Der Tod. Auf dem Heimwege von einem Vortrag passierten gestern Abend gegen 10 Uhr mehrere junge Leute die Rolke-Allee, wo ein junger Mensch heftigen Sturz erlitt.

Vereine. Das bekannte Grafsche Männerquartett trifft sich kommenden Sonntag Abend mit Familie in der Restauration „Zum Storch“, Ginnheimerstraße.

Vogelsberger Höhenklub. Sonntag, 27. September, Familienwanderung nach Offenbach und Großsteinheim (Hofbrunn). Abmarsch 8 1/2 Uhr vormittags Obermannbrücke am Frankfurter Platz.

Von nah und fern.

Aus Offenbach.

K. Offenbach, 25. Sept. In der gestrigen Stadtkonvention wurde der Antrag auf die Herausgabe einer wöchentlich einmal erscheinenden Wochenzeitung „Erfolgreiche Feldpost“ im Betrage von 150 Mark bewilligt. Die Zeitschrift soll den im Felde stehenden Heeren die Ereignisse in der Heimat bekannt geben...

Ueber das rechtliche Verhältnis der Lehrlinge während eines Krieges fällt das Offenbacher Gewerbegericht gestern ein Urteil. Die Klage richtete sich gegen die Firma Gebrüder Klingenspor, die ihren Betrieb bei Ausbruch des Krieges stilllegte. Der Klagende Lehrling der Schriftgießerei, vertreten durch seine Mutter, war gegen einen Wochenlohn von 7 Mk. bei der Firma beschäftigt...

In Rich, 24. Sept. In der Höchststraße wurde heute Mittag das 24-jährige Töchterchen des Arbeiters Jakob Schlum von einem Militärkassauto überfahren. Das Kind war sofort tot. Es ist beim Überfahren der Straße von dem Auto erfasst worden.

FC. Darmstadt, 24. Sept. Der einzige Sohn des verstorbenen Fürsten Wilhelm von Hessen, Oheim des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen, aus seiner im Jahre 1894 mit Josephine Vender geschlossenen morganzahligen Ehe, Hauptmann v. Lichtenberg, ist bei den Kämpfen auf französischem Boden an der Naas gefallen.

r Oberstein, 24. Sept. Die amtliche Verlustliste Nr. 30 meldet den Unteroffizier Otto Scha von hier als tot. Derselbe weilt hier und ist nur leicht verwundet und hofft demnächst wieder ins Feld zu ziehen. Ebenfalls beklagt die Todesmeldung des Musikleiters Hermann Hoffmann aus Oberstein. Die Rotkreuzprüfung bestanden an der Oberrealschule noch Karl Weiß-Rien, Ropp-Wiesbaden und Ernst Wegmann-Rien. Im Rödgerberg in Ober vergnügten sich mehrere Knaben mit Soldatenpiel. Fünf machten sich an einem großen Holstein zu schaffen, als sich plötzlich ein Wolf loslöste und den 10-jährigen Dahlheimer unter sich begrub.

Zur Beleihung von Augen durch die Darlehensbanken hat sich nunmehr die Verwaltung entschlossen. Steinöhlentaxe, die an der Ober- oder Taffeldorfer Börse amtlich notiert sind, werden bis zu 25 Pct. des notierten Geldwertes vom 25. Juli 1914 beleihen...

Frankfurter Börse. Der Börsenvorstand hat in Ergänzung seines Beschlusses vom 21. d. M. weiter beschlossen, daß die Reports und die Aktien für die Dynamische und Abkürzung der Wertpapiere von Ultimo Juli bis Ultimo September, ebenso die Renten auf die von Ultimo August bis Ultimo September gewährten Gelddarlehen am Ultimo September zu bezahlen sind.

Metallbank und Metallurgische Gesellschaft N.G., Frankfurt a. M. Die Generalversammlung vom 1. Juli d. J. hatte die Erhöhung des Aktienkapitals von 40 Mill auf 50 Mill beschlossen mit der Aufgabe, daß die zur Ausgabe gelangenden 10 Mill. neuen Aktien zu 115 Pct. an ein Kontokorrentkonto begeben und zu 123 Pct. den alten Aktionären zum Bezuge angeboten werden sollten.

Weitere Preissteigerung auf dem Eisenmarkt. Die Oberhessischen Werke erhöhen wegen gesteigerter Rohmaterialpreise der „Börsenzeitung“ zufolge die Verkaufspreise für Stabeisen, Eisenbleche, Stahlfische, Sicherungsartikel, Formstahl, Wandbleche, Kleinprofilen Stabeisen um 15 bis 20 pro Tonne.

Schärfere Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide. Falls Höchstpreise für Getreide eingeführt werden sollten, was man gegenwärtig an Regierungsstellen in Erwägung zieht, so würden sie nach dem „Verl. Tagbl.“ wesentlich niedriger lauten, als die gegenwärtigen Notierungen des Berliner Getreidemarktes.

Weitere Steigerung der Weizenpreise. Bald nach Ausbruch des Krieges sind bekanntlich die Weizenpreise bis auf 43 gestiegen, nachdem sie am 17. Juli von der Süddeutschen Mühlenvereinsung auf 40 festgesetzt worden waren. Inzwischen sind sie bis auf 48,50 zurückgegangen, verlagern aber seit dem 11. d. M. wieder eine steigende Richtung.

Einstellung der Dividendenzahlung bei einer französischen Großbank. Der mit fr. 250 Mill. Aktienkapital arbeitende Credit Lyonnais, eine der größten französischen Banken, hat die Auszahlung der heute fälligen, bereits angekündigten Abschlags-Dividende auf seine Aktien ausgesetzt.

Frankfurt, 24. Sept. (Wiedemann). Auf dem heutigen Markt im hiesigen Viehhof fanden 28 Ochsen, 6 Bullen, 70 Kühe und 1 Schwein zum Verkauf. Im Viehhofhause fanden 6 Ochsen aus Holland und in der Sanitätsanstalt 25 Ochsen zum Verkauf.

Wettervorausage des Württembergischen Vereins in Frankfurt a. M. Samstag, den 26. September. Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet verlagert sich allmählich und bewegt sich langsam ostwärts weiter.

Wettervorausage für Samstag. Ziemlich heiter, trocken, tagüber warm, nachts kalt, seltene Winde.

Wasserstandsberichte. Würzburg, 24. Sept. Wp. 1,90-0,12m. Wehr, 24. Sept. Wp. 2,03+0,23m. Rhodanburg, 24. Sept. Wp. 1,91+0,13m. Gr.-Stein, 25. Sept. Wp. 1,85+0,07m. Frankfurt, 25. Sept. Wp. 2,21+0,04m. Rotteln, 25. Sept. Wp. 2,64+0,03m. Schlei-Untersee, 4,92m. Rheinf. 2,31. Wehl, 24. Sept. Wp. 1,88-0,10m. Magau, 25. Sept. Wp. 1,58-0,33m. Heilbrunn, 24. Sept. Wp. 1,75-0,30m. Mannheim, 24. Sept. Wp. 1,74+0,08m. Mainz, 24. Sept. Wp. 2,59+0,02m. Saub, 24. Sept. Wp. 1,50+0,05m. Koblenz, 24. Sept. Wp. 2,00+0,03m.

ANTITRUST-WEHR. Diese ein- getragene Schutzmarke garantiert für trustfreie Cigaretten. Salem Aleikum Salem Gold Etwas für Sie! Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück. Oriental Tabak- u. Cigarettenfabrik, Inh. Hugo Zietz, Veridze, Dresden. Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant, S.M.A., Königs u. Sachsen. Trustfrei!

An- und Verkauf. Gebr. Hebersteher für H. Schm. Inge zu kaufen gel. Off. in Preis n. 12403h d. d. Exp. d. 24.

5 schöne Marengo-Paletot, neu 11 Mk., noch neu 10, 15, 20, 25, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Großes Federbett billig zu verkaufen. Reichsbild-Blase 23 2. 123449.

1 gut erh. Kinderliegewagen aus Herrichtsbau zu kaufen gel. Off. unter 12417 h an die Exp.

Verloren/Gefunden. Verloren am 22. d. 3 Schürhaken im Werte von 100 Mk. Off. n. 4463 beförd. d. Exp. d. 24.

Coroll-Galst. Zwisch. edel auf dem Wege v. Hebrub. Niederrhein, bel. Gro. Bel. abg. Wenzel, Ger. nighr. 10. 12425h.

Verkauf! Aus der Konkursmasse der Deutschen Sommer-Flugzeugwerke. Sollen die vorhandenen Schulflugzeuge, Materialien, Werkzeuge und Altmaterialien freihändig verkauft werden. Treffpunkt der Interessenten: Samstag, 26. Sept. am Eingang des Kilitzschhofens Reichhof 4472.

Samstag und Sonntag treffen ca. 120 Oekonomie-, Arbeits- und Wagenpferde ein. Goldschmidt & Dornberg Frankfurt a. M. Musikantenweg 78. Telefon Hansa 2600. 2177.



Die „Wacht am Rhein“ in Uebersetzung!

Noch während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71... in dessen herrlichem Gelingen der begeisterte Gesang der „Wacht am Rhein“ zweifellos auch beigetragen hat...

Vox stridens tonal crepitum
Undarum instar — ensium:
Ad Rhenum, nostrum fluvium!
Quis tutor erit litorum!
O Patria, no trepida!
Imnota sint custodia!

Die zweite, die der emer. Professor des Köllner Gymnasiums Prof. Dr. Gemmeke geschrieben hatte, begann:

Ut mare fervens aestuat
Sed stridens ensis vox tonat:
Ad Rhenum, Rhenum patrium!
Quis amari est praesidium?
O patria, quid trepidas?
En sidas nos excubias!

Drei Uebersetzungen des Liedes ins Französische (hörl!) führten her von Fr. Brandstädter, „Professeur au College de Danzig“, N. Kopp, preussischer Beamter in Harburg an der Elbe, und W. Picard in Cronenberg bei Ebersfeld...

L'appel résonne comme le tonnerre,
Comme bruit de sabres, ondes de mer:
Au Rhin, chéri, au Rhin allemand!
Des défenseurs qui forment les rangs?
Ma chère patrie confie sans fin
Ta gloire à la garde au Rhin!

Von den sieben englischen Uebersetzern des Liedes dürfte Bayard Taylor der berufenste sein. Er hatte vor dem Kriege wie auch später wieder in Deutschland gelebt und hatte eine Deutsche, die Tochter des berühmten Astronomen Hansen in Gotha, zur Frau...

A peal like thunder calls the brave,
With clash of sword and sound of wave:
To the Rhine, the Rhine, the German Rhine!
Who now will guard the river's line?
Dear Fatherland, no fear be thine!
Firm stands thy guard along the Rhine!

Das Buch teilt ferner noch drei holländische, eine polnische und eine litauische Uebersetzung mit. Diese litauische Uebersetzung rührt von dem Superintendenten R. U. Jordan in Rognit her, dem damals im 78. Lebensjahre stehenden Vater des Dichters Wilhelm Jordan. Er hatte einst den Krieg von 1813 und 1814 mitgemacht.

Der geheimnisvolle Hindenburg. Der russische Generaloberst v. Hindenburg ist für unsere östlichen Gegner anscheinend ebenso ein Gegenstand des Ehrfurchens geworden wie Hannibal für die Römer. Das Kuriose dabei ist, daß sehr viele von den Russen überhaupt nicht an das Dasein dieses Generals glauben, sondern seinen Namen für irgend eine geheimnisvolle Schreckensmacht halten...

Der Schmerzensschrei einer Engländerin. Zu der kürzlich veröffentlichten Mitteilung aus Stettin über englische Grausamkeiten, die noch dem Zugnis einwandfreier Stettiner Bürger an deutschen Verwundeten verübt worden sind, schreibt eine in Deutschland lebende englische Leserin einen Brief an die „Frankfurter Zeitung“...

teilungen gewirkt haben. Man möchte der Brieffschreiberin, in der die Liebe zum Vaterlande schmerzlich mit dem Gefühl für das Recht kämpft, das sie auf Deutschlands Seite weilt, wünschen, daß sie recht hätte. Aber die aus Stettin verbreiteten Berichte dortiger Sanitätspersonen lassen leider wenig Hoffnung dafür, daß ein Irrtum vorliegen könnte. Der Brief lautet:

Ich habe viele Jahre in Deutschland gelebt, und lebe nun seit vier Jahren in der Rheinprovinz; ich habe die Kriegswochen mit offenen Augen und schwerem Herzen hier verlebt. Unbegreiflich, ganz unverständlich ist mir, und mit mir tausenden von meinen Landsleuten, weshalb England nicht neutral geblieben ist. Weshalb muß eine Nation, die hoch stand, mit dem barbarischsten aller Völker zusammenschlagen?...

Wie werde ich die Gastfreundschaft vergessen, die man mir jetzt gewährt, und dankbar bin ich meinen Freunden für ein gutes Wort über die Engländer, sie haben ja auch englische Gastfreundschaft genossen, und wissen, daß es auch dort edle Menschen gibt. Den Haß, den tiefen, nie wieder zu vergebenden Haß gegen England verheißt ich nur zu gut, aber dieser Haß darf nicht noch mehr geschürt werden durch Erzählungen, die ich nicht glauben kann.

Würde man mir in England solche Sachen von Deutschen erzählen, ich würde die Menschen für wahnsinnig erklären, ich sage auch jetzt, es ist unmöglich, daß Engländer solche Schrecklichkeiten begangen können. Nur der furchtbare Haß bringt es fertig, diese Bestialitäten, begangen vielleicht von Franzosen und Belgiern, den Engländern zuzuschreiben. England wird durch das unberechnete Vorgehen seiner Regierung schwer leiden müssen, möchte man die furchtbare Last nicht noch größer, und man sollte sich doch genau überzeugen, von wem solche entsetzliche Schrecklichkeiten begangen sein können, ob überhaupt Engländer in der Nähe waren.

Die Ehre meiner Nation liegt im Staub, aber ich möchte doch dem deutschen Wort in dieser alle Begriffe verwirrenden Zeit mein ganzes Vertrauen geben. Ich bitte Sie, auch diese Bemerkungen, geschrieben von einer Engländerin, die tief und schwer durch die unwürdige Lage ihres Heimlandes leidet, aufzunehmen.

Die Geige des verwundeten Zigeuners. Aus Agram wird dem „Zf. Wien, Extrabl.“ berichtet: In einem hiesigen Spital befindet sich ein verwundeter Zigeuner, der von seiner Wolline erzählt. Er nahm die Geige, von der er sich niemals trennte, auch in den Krieg mit um in Stunden der Rast seine sentimentalen Lieder zu spielen. Während der Märsche und Gefechte ging über sein Lieblingsinstrument zugrunde. Der Zigeuner wurde von einer tiefen Traurigkeit und Lebensüberdruß befallen. Seinem Hauptmann war das veränderte Wesen des Soldaten nicht verborgen geblieben und er versprach, ihm eine neue Geige zu verschaffen, wenn er sich in der Frontlinie tapfer benehmen werde. Von diesem Augenblick an war der Zigeuner nicht mehr zu erkennen. Er glühte vor Eifer und bewies die größte Todesbereitschaft. Der Lohn blieb nicht aus. Als die Truppen in das nächste Dorf kamen, löste der Hauptmann sein Wort ein und kaufte dem Zigeuner eine Geige. Der Zigeuner wußte vor Dankbarkeit nicht, was er tun sollte. Er läßt das Instrument und nahm es, als er verwundet wurde, nach Agram mit. Nun spielt er im Spital den ganzen Tag und die Bettnachbarn singen mit.

Das Weihnachtsschiff der amerikanischen Kinder für die Kriegswaisen. Ein schöner Gedanke ist von einem Unbekannten in Chicago angeregt und in den ganzen Vereinigten Staaten mit freudigem Eifer aufgenommen worden: die Kinder der Vereinigten Staaten sollen zu Weihnachten an alle Kinder in Europa, die ihren Vater auf dem Schlachtfelde verloren haben, Geschenke senden. Während Amerika sich des Friedens erfreut, so heißt es in der Begründung dieser Idee, und sein feindlicher Einfall den Frieden der Häuser idel, werden in dem vom Kriege schwer betroffenen Europa viele Tausende von Kindern vergeblich den Vater suchen, wenn Weihnachten herannahet. Deshalb werden alle Knaben und Mädchen Amerikas aufgefordert, wenigstens einen Strahl der Freude in die vielen Häuser zu senden, die der Krieg in Trümmern gestürzt hat. In ganz Amerika rüstet man sich den Gedanken in großem Umfange zur Durchführung zu bewegen. Die Kinder werden Spietzeug selbst mit ihrem eigenen Gelde kaufen, und besonders sollen die „boys-scouts“ und die „camp-girls“ zu dem Erfolge des Unternehmens beitragen. Viele einflussreiche Frauen geben ihre Unterstützung, die Zeitungen werden Geschenke sammeln, das Weiße Haus billigt und fördert die Bewegung, und die Völkerverbände aller im Krieg befindlichen Länder haben versprochen, daß ihre Regierungen dafür sorgen werden, daß die Geschenke sicher an ihren Bestimmungsort gelangen. Die Geschenke werden nicht auf den gewöhnlichen Handelswegen über den Ozean geschickt werden, sondern es soll ein besonders hierfür bestimmter amerikanischer Dampfer unter amerikanischer Flagge entsandt werden. Der Dampfer mit einem weißen Stern und den Worten Christi: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, wird mit seiner Ladung in allen in Betracht kommenden Häfen Europas anlegen und sicher durch die Minensfelder geführt werden. So sorgfältig die Häfen gegen jeden Feind abgeschlossen sind, diesem Dampfer und dem freundlichen Weihnachtsgraß der amerikanischen Kinder an die des eigenen Landes wird sich jeder von ihnen gern öffnen.

Kurze Notizen. In den Alpen hat der Winter bereits Einkehr gehalten. Die bayerische Alpenkette und das Kaisergebirge tragen dicke Schneedecken.

Von vier Brüdern Schoch, die sämtlich als bayerische Generale im Feld stehen, haben drei das Eisenerkreuz einer den Max-Joseph-Orden, den bairischen Pour le mérité erhalten.

Bei einem Fluchtversuch aus dem Gefangenenlager bei Erfurt wurde in der Nacht zum 24. September ein englischer Infanterist erschossen.

Ein schönes Beispiel, wie auch Kinder Kriegsgelbstsorge im Kleinen betreiben können, hat jetzt eine Schülerin in Friedenau bei Berlin gegeben. Statt aller Geschenke zu ihrem Geburtstag erbat sich die Kleine die Erlaubnis fünfzehn arme Kinder einladen zu dürfen. Die Kleinen erhielten Mittagessen, Kaffee und Kuchen.

Der berüchtigte Kriegsgefangene russische General Kozlov befindet sich nicht in Halle, sondern in Meisse. Das gerichtliche Ermittlungsverfahren wird gegen alle jene Kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet werden, die verdächtig sind, Grenztaten oder Vergehen gegen das Völkerrecht begangen oder begünstigt zu haben.

Durch bakteriologische Untersuchung wurden ein Fall asiatischer Cholera in Wien und zwei Fälle in der Gemeinde Sisto in Galizien festgestellt. In Wien handelt es sich um einen verwundeten Offizier, der vom nördlichen Kriegsschauplatz in Wien eintraf. Auch die Erkrankungen dieses betreffenden Militärperson.

Der griechische Generalgouverneur von Epirus, Joraj ist bei einem Automobilunfall tödlich verunglückt.

Nach einer Meldung des Pester Lloyd aus Genf wurde der französische Komponist Wagner als Frankfurter erschossen, weil er aus dem Hinterhalt auf deutsche Mannschaften geschossen und zwei von ihnen getötet hat.

Kleine Mitteilungen. In Leipzig starb der Komponist und Musikchriftsteller Prof. Alexander Winterberger im Alter von über 80 Jahren.

In ihrer Plenarsitzung am 15. September faßte in Paris die Nationalvereinigung der Schönen Künste den einstimmigen Beschluß, die Streichung aller deutschen Mitglieder vorzunehmen. Die Klage um die diesem Beispiel in kurzer Zeit folgen und den Ausschluß aller deutschen und österreichischen korrespondierenden Mitglieder zur Durchführung bringen. Mehrere hervorragende deutsche Gelehrte und Künstler haben bereits auf die Ehre, den genannten französischen Vereinigungen anzugehören, vor diesen Erlassen verzichtet.

Erfahreter.

Von Waldemar Stagemann. Sturm rüttelt die Türne, Sturm flirrt in den Fenstern, Sturm wühlt mir in Herz und Gliedern. Sollt ich anderes in mir tragen. Wenn meine Brüder Schlachten schlagen? Fege mich, Sturm, zu den kämpfenden Brüdern. Wild peitscht Regen, Lasset und fällt Tränen schwer von blutroten Wäckern. Reicht nicht der Hagel von Feindgeschossen? Träufelt nicht das Blut meiner treuen Genossen Draußen in jaudenden Schlachtenwetter?

Söhnen in Stämmen, Krachen in Nesten. Nieder wirbelt das weikende Laub. Draußen am Felde, draußen vor Festen. Bluten die Tapfern, fallen die Besten. Betten sich Helden in feindlichen Staub. Stürme, grühet die Brüder! Ruft den Herrlichen zu: Rastlos rüsten wir unter Stunde. Groß und froh sind die Feindescharen; Treu und stark, wie die Brüder waren, Rufen wir ein in die Heldenrunde!

Der Dichter dieser schönen Verse, Dr. Waldemar Stagemann, hat einstige beliebte Mitglied des Berliner Volkshausvereins, jetzt Tenor bei Dresdener Oper, steht als Oberleutnant bei der Landwehr noch in einer deutschen Garnison und wartet des Rufes zur Front.

Die Schriftleitung.

Staudesämter I, III—V, Frankfurt a. M. Wanzelle 2. Geöffnet an Wochentagen von 8—2 Uhr. Besondere. 19. Gravelius, Anna Margarete Willibrod, geb. König, Wm. 71 J., Ebersdörfer Landstr. 114. 20. Sach, Johann Christian, Ziblenz, verb. 67 J., Fildstr. 78. Schnell, Ludwig Karl, Dr. phil., Chemiker, verb. 40 J., Gieselerstr. 12. 21. Dextez, Christine Luise Elisabeth, Geheimschreiberin, 58 J., Reibungsmüller 37/41. Hoffmann, Anton, 8 W., Schwabacherstr. 67. Sonnenschein, Antonette Auguste Johanna, geb. Drost, Wm. 82 J., Ebersdörfer Landstr. 44. Folk, Gerle, Anna Sibylle Matilde, Priv. 87 J., Kofflerstr. 14. Trebs, Karl Eugen, Stempelabwickler, verb. 48 J., Witzschauerwall 3.

ZAHN-CRÈME und Mundwasser KALODONT

